

stammen, wie aus der Liste zu den Funden in anderen Museen hervorgeht, das fünfte Stück muß sich in den „collections diverses“ befinden. Oder sind die drei Isis-Statuetten Nrn. 17–19 nicht mitgerechnet, weil unbekanntes Fundorts? Dann würden vier der fünf aufgeführten Isis in den nicht genannten „collections diverses“ aufbewahrt? Wie lautet ihr Fundort? Ist er über jeden Zweifel erhaben? Lauter Fragen, die keine Antwort finden, wodurch der Aussagewert der Statistik und deren Erläuterung an wissenschaftlichem Wert verliert. Bei Nr. 20, der einzigen angeblich in der Gegend (Chalon) gefundenen Osiris-Statuette, wird mit Hinweis auf die kritische Arbeit von Günter Grimm – aber ohne dessen negative Ergebnisse zu erwähnen – betont, daß Osiris-Statuetten in den römischen Provinzen häufig gefunden wurden. Dies legt den Verdacht nahe, daß die Autorin hier, wie in der unten rezensierten Arbeit (vgl. S. 318 ff.), eigene Hypothesen, die erst noch durch kritische, arbeitsintensive Grundlagenforschung zu stützen wären, erhärten möchte. Es kann in dieser Kontroverse nicht darum gehen, eine These gegen die andere zu stellen – antiker Import, d. h. antikes Zeugnis ägyptischen Kults in Gallien, oder nachantike Reiseandenken –, sondern einzig und allein darum, durch verlässliche und skrupulöse Grundlagenarbeit alle angeblichen Fakten, wie überlieferte Fundorte, einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und da Skepsis zu äußern, wo Unklarheiten oder die Möglichkeit einer Fundortunterschiebung bestehen. Nur auf diese Weise und gewiß nicht, indem man Gegenstimmen und andere Forschungsergebnisse unerwähnt und undiskutiert läßt, wird es gelingen, etwas Licht in die schwierige Frage zu bringen.

Ähnlich verwirrend sind die Fundortkarte und der Fundortindex. Hier sind Fundorte von Objekten, die im Katalog zu Recht als Fälschungen oder nicht einheimische Bodenfunde erklärt werden, ohne Fragezeichen aufgeführt, z. B. Montceau-les-Mines mit Kat.-Nrn. 3 und 157.

Als Zufall wird gewertet, daß nur eine italisch-etruskische Herakles-Statuette (Nr. 3) zu verzeichnen ist, denn in anderen Gegenden sei diese Gruppe „devenus presque banals“ (vgl. dazu Rez. unten S. 318 ff.). Diese eine Statuette wird zudem wegen undurchsichtiger Fundumstände (angeblich bei Monceau-les-Mines zusammen mit einer nachantiken Bronze gefunden) aus den Bodenfunden der Gegend ausgeschlossen.

Unter den römischen Statuetten sind nur wenige qualitätvolle Stücke zu finden, etwa die schöne Tutela Nr. 65. Stimmt die Deutung der kleinen Fragmente Nr. 69 auf Aktaion, so besäßen wir erstmals eine kleine Bronzegruppe dieses Helden. Zu Akaion vgl. nun Lexikon Iconographicum Mythologiae Classicae I 1 (Zürich 1981) 454 ff., s. v. Aktaion.

Die zuerst von Braemer geäußerte Identifizierung der bekannten versilberten Bronzestatuette aus der Saône mit Magnentius (Nr. 72) wird nun auch von L'Orange akzeptiert (H. P. L'Orange, Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen. Das römische Herrscherbild III 4, Berlin 1984, 9.139 Taf. 63 a. b). Die Autorin setzt im Katalog ein Fragezeichen zur Benennung; in der Einleitung wird diese Büste (S. IX) als festdatiert bezeichnet. Bei der nachantiken Arbeit eines Wasserträgers Nr. 168 muß das Zitat „Vérone 51 f.“ richtig heißen: Franzoni in: *Atti del Istituto Veneto* 124, 1965/66, 51 ff. Taf. 4, 14.

*Annalis Leibundgut, Trier*

**Hélène Oggiano-Bitar**, *Bronzes figurés antiques des Bouches-du-Rhône*. Gallia, Suppl. 43 (Editions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1983), 373 S., zahlr. Abb. Brosch., 250.– FF.

Der Katalog veröffentlicht die figürlichen Bronzen aus den Museen des Departements Bouches-du-Rhône sowie die Fundstücke dieser Gegend in anderen Museen Frankreichs. Der Haupt-

anteil des veröffentlichten Materials wird in den Museen Borély Marseille, Granet in Aix-en-Provence und im Musée Lapidaire in Arles aufbewahrt. Die Arbeit umfaßt einen Katalog von 374 Nummern griechischer, hellenistischer, etruskischer, phönizischer, keltischer und römischer Bronzen sowie eine Abteilung Aegyptiaca und Fälschungen. Ein guter Tafelteil, in dem jedes Stück möglichst maßgetreu abgebildet wird, ergänzt den Band. Es ist bemerkenswert, daß eine Landschaft im Umkreis der griechischen Kolonie Massalia sehr wenig griechische Bronzen aufweist und daß aus diesem Teil der frühromanisierten Gallia Narbonensis kaum qualitätvolle Bronzestatuetten erhalten sind. Die Bronzen werden innerhalb der genannten Abschnitte in Götter, Menschen und Tiere gegliedert und alphabetisch geordnet. Der Katalog ist knapp gehalten, den technischen Angaben zum Stück folgen meist nur kurze Beschreibungen, Kommentare fehlen, die Bibliographie und Angaben zu Parallelen beschränken sich auf wenige Referenzen. Dies ist besonders da bedauerlich, wo Problemstücke veröffentlicht werden.

Die Vielzahl an Bronzen verschiedenster Epochen ist üblich für Museumsbestände, wo neben Ausgrabungsobjekten alte Bestände und ehemalige Privatsammlungen ein Sammelsurium von Gegenständen häufig unbekanntem oder vorgetäuschten Fundortes bilden. Es ist Aufgabe eines seriösen, wissenschaftlichen Kataloges, dieses vielfältige Material kritisch zu sichten, soll doch ein Katalog solide Grundlage für weitere Forschungen historischen, kunst-, religions- und wirtschaftsgeschichtlichen Inhalts bilden. So wundert es denn, daß in der Einleitung, gemeinsam verfaßt von der Autorin und S. Boucher, lapidar festgestellt wird, der Katalog biete ein Inventar von Bronzen, die in den Bouches-du-Rhône gefunden worden seien. Eine Fundortkarte untermauert kritik- und kommentarlos die Aussage. Zwar wird S. 9 festgestellt, daß von 374 inventarisierten Bronzen nur 160 mit bekanntem Fundort registriert sind, die anderen 214 Stück werden mit Fundort unbekannt veröffentlicht. So ist von 103 Bronzen, die im Museum Granet aufbewahrt werden und die zur Hauptsache aus einer im 18. Jahrhundert entstandenen Sammlung stammen, nur bei sechs Bronzen ein Fundort im Inventar vermerkt. Aufgrund statistischer Auswertung aller Götter, derzufolge z. B. Merkur mit 58% Statuetten bekannten Fundortes und 60% unbekanntem Fundortes an der Spitze der Götter steht, glauben die Autoren, daß eine große Anzahl der Statuetten mit unbekanntem Fundort Bodenfunde der Gegend seien, da Caesar bekanntlich für Gallien die Merkurverehrung besonders hervorhebt. Die Beweisführung ist keineswegs zwingend. Wie fragwürdig dieses Vorgehen ist, würde dann offen zutage treten, wenn man diese Statistik auch auf die Fälschungen ausdehnte – und dies wäre nur konsequent; der vorliegende Band katalogisiert von 20 nachantiken Statuetten neun Stück mit angeblich altem Fundort (Nr. 160, 301, 356, 357, 359, 361, 363, 369, 370), was ein Verhältnis von fast 50:50% ergäbe! Im übrigen ist bekannt, daß auch angeblich präzise Angaben zum Fundort nachweislich falsch sein können.

Die Bronzen gelangten zumeist aus Privatsammlungen an die Museen, wie in der Einleitung berichtet und wie aus dem Index der Ankäufe, Privatsammlungen, Geschenke und Legate ersichtlich wird. So erstaunen im vorliegenden Band der große Anteil an Aegyptiaca und die vielen umbrisch-sabellischen und etruskischen Herakles-Statuetten. S. 15 werden 6 Osiris-Statuetten, 3 Isis-Statuetten, 3 Horus-Statuetten und 1 Uschebti als „découverts dans des circonstances bien définies“ erwähnt. Prüft man die Fundortangaben im Katalog, so fällt auf, daß mit einer Ausnahme alle Aegyptiaca in Arles gefunden sein sollen, die meisten im Quartier Aliscamps. Von diesen insgesamt zwölf Aegyptiaca aus Arles kamen acht Stück im Jahre 1936 mit der Sammlung Bonnemant ins Museum Arles! Gerne wüßte man, wann und wie die drei Osiris-Statuetten 345–347 (Inv. 22219, 22220) an den Louvre gelangten, da auch sie unter Fund-

ort Arles, Aliscamps notiert sind. Dies allein sollte nachdenklich stimmen, um so mehr, als in den letzten Jahren wiederholt auf die Praxis der Fundortunterschiebung hingewiesen wurde. Entsprechende Literatur wird zwar zitiert, vor allem die vorbildlich kritische Publikation von Günter Grimm, der in minutiöser Arbeit zahlreiche Belege von Fundortunterschiebungen sammelt. Grimms Ergebnisse werden jedoch nicht erwähnt. Da S. 143 die Autorin mit Hinweis auf G. Grimm sogar feststellt, daß Osiris-Statuetten in Gallien und Germanien verbreitet seien, so können daraus nur zwei Schlüsse gezogen werden: entweder die Autorin liest kein Deutsch, oder aber die Ergebnisse der jüngsten Forschung werden bewußt übersehen und nicht diskutiert. Weshalb Harpokrates nicht zu den Aegyptiaca, sondern unter römische Bronzen eingeordnet wird, bleibt unergründlich.

Von den 25 italisch-etruskischen Herakles-Statuetten sind nur fünf mit angeblichem Fundort aufgeführt, deren lokale Herkunft nach den Autoren nicht in Zweifel gezogen werden könne (S. 13) und die einen sicheren Beleg für die von S. Boucher in zahlreichen Arbeiten wiederholte (zuletzt, nicht zitiert, die Wiederholung der Liste in *Mél.* 94, 1982, 149 ff.) Importhypothese bilden sollen. Da alle fünf Statuetten aus alten Sammlungsbeständen stammen, wäre Skepsis immerhin angebracht gewesen, um so mehr, als auch bei dieser Frage in der jüngsten Forschung begründete Zweifel geäußert wurden. So konnte bei den Herakles-Statuetten in schweizerischen Museen eindeutige Fundortunterschiebung nachgewiesen werden, und auch das belgische Material liefert keinen Beweis für sicheren Import (Rez. in: *Jahrb. Bern. Hist. Mus.* 55/58, 1975/78, 179–184; Rez., *Die röm. Bronzen der Schweiz II*, Mainz 1976, 135 ff., III, Mainz 1980, 175 ff.; A. Kaufmann-Heinimann, ebenda Bd. I, Mainz 1977, 50 f.; G. Faider-Feytmans, *Les bronzes romains de Belgique*, Mainz 1979, 23). Ungeachtet dieser Diskussion sollen gerade Kataloge aus Belgien und der Schweiz die Hypothese bestätigen, daß die „bezeugten“ italisch-etruskischen Herakles-Importe einen immer größeren Raum nördlich der Alpen einnehmen. Dieses unwissenschaftliche Vorgehen stimmt bedenklich, denn auch wenn die Verhältnisse in Südfrankreich anders sein mögen als nördlich der Alpen und hier trotz fehlender Grabungsfunde gelegentlicher antiker Import nicht ausgeschlossen werden soll, so kann doch nicht genug betont werden, daß bei Funden aus alten Sammlungen größte Vorsicht geboten ist.

Zu den einzelnen Katalognummern:

*Nr. 4–7:* Vergebens sucht man die Kriterien, wonach diese Nummern zu den hellenistischen Bronzen gezählt werden. Bekanntlich gehört gerade die Bestimmung hellenistischer Werke zu den schwierigsten Problemen der Bronzeforschung. So ist der *Typus* der Isis-Fortuna *Nr. 7* hellenistisch; ob aber auch die *Ausführung* in diese Zeit gehört, ist mehr als fraglich. Die zitierte Erstpublikation bezeichnet die Statuette denn auch vorsichtiger als „d'inspiration hellénistique“. Vgl. dazu nun R. Fleischer, *Damaszener Mitt.* 1, 1983, 31 ff. bes. 41 (Zeitstellung) und genaue Parallele *Nr. 5* Taf. 6c.

*Nr. 24:* Anm. 1 gehört zu *Nr. 21*.

*Nr. 133:* Die Lampe dürfte nachantik sein, da diese Schulterverzierung bei dieser Schnauzenform des 1. Jahrh. n. Chr. unüblich ist. Auch die Maske ist stilistisch verdächtig.

*Nr. 160:* Die Bronze gehört zur nachantiken Serie wie die in Anm. 2 zitierte Parallele in Verona, die schon Franzoni als Fälschung publiziert hat. Dazu zuletzt: Rez. in: *Akten der 6. Tagung über antike Bronzen*, Berlin 1980 (1984) 153; vgl. auch M. Galestin, in: *Bull. Antike Beschaving* 56, 1981, 103. Zur nachantiken Bronzeserie Neptun, Lateranstypus, auch G. Gamer in: *Kölner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch.* 17, 1980, 79–87 mit weiteren Argumenten. – Das Problem der nach-

antiken Reproduktion in Doublettenform wird immer noch zuwenig berücksichtigt, identische Serien kritiklos als echt bezeichnet (z. B. E. Walde-Psenner, *I Bronzetti figurati antichi del Trentino* 1983, 85 Nr. 60, 61. Gewiß wird es immer schwierig sein, nachantike Entstehung identischer Reproduktionen antiker Typen zu beweisen).

*Nr. 207:* Zu diesem Typus gibt es auch eindeutige Fälschungen ohne Widderhörner. G. Faider-Feytmans a. O. oben Nr. B 8; Rez. a. O. Band III Nr. 205 und Par. zur nachantiken Serie.

*Nr. 210:* Die in Anm. 1 zitierte Parallele ist, wie schon Charbonneau gesehen hat, eine nachantike Reproduktion nach dem berühmten Silen aus Pompei, zuletzt: B. T. Maiuri, *Museo nazionale Napoli* (1971) Nr. 47. Die sicher antike Bronze aus Aix-en-Provence weicht typologisch ab. Irreführende Zitate dieser Art, die erkennen lassen, daß der zitierte Text nicht gelesen wurde, finden sich leider häufig.

*Nr. 215:* Typus, Haartracht und Stil wirken unantik. Von S. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine* 3 (Paris 1897) 145, schon als „suspect“ bezeichnet (zitiert ohne darauf einzugehen).

*Nr. 228:* Zum Typus zuletzt: R. Fleischer, *Damaszener Mitt.* 1, 1983, 31 ff.

*Nr. 301:* Nicht römisch, sondern Renaissance-Arbeit aus Riccio-Werkstatt, vgl. W. Bode, *Die italienischen Bronzestatuetten der Renaissance*, Kleine Ausg. o. J. 48 Taf.; U. Schlegel in: *Festschrift U. Middeldorf* (1968) 350 ff. Taf. 164,2.

*Nr. 274:* Wohl ebenso zur nachantiken Doublettenserie gehörend wie die Statuette angeblich aus Tongeren, die G. Faider-Feytmans (a. O. oben) B 9, Taf. 193, aufgrund der falschen Patina als nachantike Arbeit publiziert. Ein Teil der bekannten „Repliken“ dürfte nach einem sicher echten Stück – der Typus ist antik – im 19. Jahrh. reproduziert worden sein.

*Nr. 322:* Schade, daß die Schnauzenform weder beschrieben noch abgebildet ist, da Lampen aufgrund ihrer Schnauzenform datiert werden können.

*Annalis Leibundgut, Trier*

**Bernhard Schulte**, *Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus. Typos-Monographien zur antiken Numismatik Bd. 4* (Verlag Sauerländer, Aarau, Frankfurt/M., Salzburg 1983), 189 S., 28 Taf., 5 S. Diagramme. Leinen, 145,- DM.

Seit dem 1941 erschienenen Werk von G. Elmer<sup>1</sup> ist der Bestand an Münzen der gallischen Usurpatoren so erheblich angewachsen<sup>2</sup>, daß es als Desiderat der Forschung angesehen werden muß, die einstmals von dem Wiener Numismatiker entwickelte Gliederung nach Emissionen auf ihre Zuverlässigkeit hin zu überprüfen. Schon der 1975 von J. Lafaurie publizierte umfangreiche Überblick über die Usurpatoren-Prägungen<sup>3</sup> hatte auf dringliche Korrekturen aufmerksam gemacht, und so muß man B. Schulte dankbar sein, daß er mit seiner Untersuchung einen ersten – wichtigen – Schritt in dieser Richtung unternommen hat.

<sup>1</sup> Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand. *Bonner Jahrb.* 146, 1941, 1–106.

<sup>2</sup> Vgl. E. Besly – R. Bland, *The Cunetio treasure. Roman coinage of the third century AD* (London 1983), wo allein 24 411 Münzen des Gegenreiches verzeichnet sind.

<sup>3</sup> *L'Empire Gaulois. Apport de la numismatique. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 2* (Berlin 1975) 853–1012.